

Mainzer Beiträge zur
Kulturanthropologie / Volkskunde



WAXMANN

Sandra Keßler

Koreanische Kriegserinnerungen

Interkulturelle Perspektiven
auf den Umgang mit
Vergangenheit in Südkorea

Mainzer Beiträge zur Kulturanthropologie/Volkskunde

herausgegeben von
der Gesellschaft für Volkskunde in Rheinland-Pfalz e. V.

Band 15

Sandra Keßler

Koreanische Kriegserinnerungen

Interkulturelle Perspektiven auf den Umgang mit
Vergangenheit in Südkorea



Waxmann 2017
Münster • New York

Die vorliegende Arbeit wurde im Fachbereich 05 Philosophie und Philologie der Johannes Gutenberg-Universität Mainz im Jahr 2015 als Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.) angenommen.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Mainzer Beiträge zur Kulturanthropologie / Volkskunde, Bd. 15

ISSN 1864-6387

Print-ISBN 978-3-8309-3689-3

E-Book-ISBN 978-3-8309-8689-8

© Waxmann Verlag GmbH, 2017

Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Pleßmann Design, Ascheberg

Umschlagbild: Eine Kindergruppe besucht das *War Memorial of Korea* in Seoul, Südkorea (Foto der Verfasserin, 2012)

Satz: Dominique Conte und Sandra Keßler, Mainz

Druck: CPI books GmbH, Leck

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier, säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Danksagung

Mit der Publikation meiner Dissertation schließe ich ein Projekt ab, an dem vielzählige Menschen mitgewirkt haben. Die Arbeit habe ich von der Themenfindung bis zur Veröffentlichung als intensive Zeit erlebt. Manche Phasen waren, wie jede wissenschaftliche Arbeit, von großer „Einsamkeit am Schreibtisch“ geprägt. Zugleich war dieser Lebensabschnitt überaus sozial. Im Rahmen meiner Forschung durfte ich interessante Kontakte knüpfen, die unterschiedlichsten Personen und deren Ansichten kennenlernen sowie neue Themenfelder erschließen, sodass ich nun dankbar auf einen bereichernden und wertvollen Zeitraum zurückblicken kann. Unterstützung und Rat erreichten mich manchmal völlig unerwartet und häufig von Menschen, die ich erst im Rahmen meiner Forschungsarbeit kennenlernte und die mir engagiert und hilfreich zur Seite standen.

An erster Stelle möchte ich meinen koreanischen Interviewpartnern den herzlichsten Dank dafür aussprechen, dass sie ihre Lebensgeschichten mit mir, einer zunächst fremden Forscherin, geteilt haben. Als Veteranen des Koreakrieges sprachen sie über ein biographisch einschneidendes Thema. Ihre Namen werden hier aus Gründen der Vertraulichkeit ihrer Angaben nicht genannt, wenngleich ich jedem Einzelnen zutiefst verbunden bin.

Mein aufrichtiger Dank gilt ferner denjenigen Personen, die mir den Eintritt ins Forschungsfeld und die Kontaktaufnahme zu den Kriegsveteranen in Korea ermöglichten. Mit großem Vertrauen in meine Arbeit und hohem Engagement vermittelten sie mir Gesprächstermine, bewirkten den angemessenen sprachlichen Austausch vor Ort und setzten sich unentwegt für mein Forschungsanliegen ein. Auch ihre Namen werden aufgrund ihrer verwandtschaftlichen, freundschaftlichen oder geschäftlichen Beziehungen zu den Interviewten nicht genannt.

Die Promotion wurde von meinem Doktorvater Professor Dr. Michael Simon begleitet. Er hat meine Aufmerksamkeit erst auf dieses Thema gelenkt und damit meine Begeisterung für Korea geweckt. Im Laufe des Forschungs- und Schreibprozesses hat er in zahlreichen Gesprächen und Diskussionen meinen fachlichen Blick geschärft. Als geduldiger Mentor, der mich stets voll unterstützt hat, wenn ich um Rat bat, hat er mir gleichzeitig meinen akademischen Freiraum gelassen, eigenständig Thesen zu entwickeln und Schwerpunkte zu setzen. Ich möchte ihm meine persönliche Wertschätzung aussprechen, denn ich hätte mir keinen besseren Mentor wünschen können.

Besonderer Dank gilt auch meinen Übersetzern. Ich hatte das große Glück, die Sprachwissenschaftlerin Yunji Lee M. A. und ihren Vater, den vereidigten Dolmetscher und allgemein ermächtigten Übersetzer der koreanischen Sprache, Tae Seong Lee M. A. sowie den Übersetzer und Dolmetscher Sungha Kwon M. A. für die Übersetzung der Interviews und Ego-Dokumente gewinnen zu können. Ihre fachkundige und gewissenhafte Arbeit bildet die Grundlage meiner Materialauswertung. An den Transkriptionen und Diskussionen der Interviews wirkten weiterhin mit: Dr. Kim Sunghwa, Youn Sokjin M. A., Kim Mi Jin B. A., Lee Jisoo B. A. sowie fortgeschrittene Studierende der deutschen

Sprache der *Hankuk University of Foreign Studies* in Südkorea. Im Gespräch und Austausch mit allen Genannten habe ich viel gelernt und dafür danke ich ihnen allen sehr herzlich.*

Während meines Forschungsaufenthaltes betreute mich Professorin Dr. Jang Eun-Soo vom Institut für Germanistik der *Hankuk University of Foreign Studies* in Seoul. Dort habe ich mich stets gut aufgehoben gefühlt und danke daher Professorin Jang für die freundliche Aufnahme. Gefördert wurde meine Forschungstätigkeit durch ein Stipendium der Hoechst-Stiftung. Für diese finanzielle Unterstützung bin ich sehr dankbar. Von deutscher Seite wurde mein Aufenthalt hervorragend durch Ass. iur. Annegret Werner der Abteilung Internationales der Johannes Gutenberg-Universität organisiert. Ihr möchte ich ebenfalls meinen besten Dank abstaten.

Den Weg zum Dokortitel bin ich gemeinsam mit dem Fachkollegium der Kulturanthropologie des Instituts für Film-, Theater- und empirische Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz gegangen. Meinen Kollegen und Mitdotoranden danke ich vor allem für den regen wissenschaftlichen wie persönlichen Austausch. Insbesondere Juniorprofessorin Dr. Sarah Scholl-Schneider danke ich für ihre Arbeit als Zweitbetreuerin sowie dem Gutachterausschuss für den reibungslosen Ablauf des Promotionsverfahrens. Andrea Sell M. A. und Dominique Conte M. A. gebührt besonderer Dank, denn sie haben mich in den Endphasen meiner Dissertation ausgiebig unterstützt. Die Abbildungen dieses Buches sind mithilfe der sorgfältigen Arbeiten Marcel Backscheiders sowie Sebastian Henkels M. A. entstanden bzw. umgesetzt worden. Ferner danke ich den Fotografen, deren Bilder abgedruckt wurden.

Die Drucklegung wird großzügig durch die Gesellschaft für Volkskunde in Rheinland-Pfalz bezuschusst, in deren Reihe dieser Band erscheinen darf. Für diese wichtige Unterstützung bin ich ausgesprochen dankbar.

Großer Dank gilt neben meinen Freunden und meiner Familie schließlich besonders meinen Eltern, auf deren Unterstützung, Rückhalt und Vertrauen ich mich nicht nur während meines Magister- und Promotionsstudiums im In- und Ausland, sondern in meinem ganzen Leben immer voll und ganz verlassen konnte.

Mainz, im Oktober 2017

Sandra Keßler

* Dieses Vorwort möchte ich zum Anlass nehmen, um eine kurze Erklärung der koreanischen Umschrift und Namensnennung zu geben. Grundsätzlich wird zur Umschrift die revidierte Romanisierung verwendet. In Deutschland bekannte Begriffe, Orts- und Personennamen behalten entgegen dieser Regeln ihre hier gängige Form. Bei Personennamen wird der Familienname zuerst genannt. Auf ihn folgt der meist zweisilbige koreanische Vorname. Es kommt hier jedoch zu Abweichungen, wenn die Person bzw. der Autor eine andere Umschrift und Namensreihenfolge präferiert oder entsprechend publiziert hat. In diesem Buch wird, sofern keine explizite anderweitige Hervorhebung erfolgt, das generische Maskulinum verwendet.

Inhalt

Einleitung

„Taegeuksi“: Kriegsbrüderschaft unter wehender südkoreanischer Flagge 11

1 Die Auswirkungen des Koreakonflikts auf die koreanische Gesellschaft... 19

1.1 Der Koreakrieg als Stellvertreter- und Bruderkrieg 19

1.1.1 Frontverschiebungen und Wendepunkte 23

1.1.2 Jeder gegen jeden? Brutalität und Verrat im Kriegsalltag und danach 26

1.1.3 Südkorea: Die Suche nach Erinnerungen und die Aufarbeitung
der Kriegstraumata 31

1.2 Entfremdete Brüder, gespaltenes Land:
Die Entwicklung Nord- und Südkoreas 36

1.2.1 DMZ und Grenztourismus 46

1.2.2 Familienzusammenführungen: Koreanische Wiedervereinigung im Kleinen ... 54

1.2.3 Die alternde Kriegsgeneration und ihre Enkel 58

2 Koreakriegs- und Biographieforschung 62

2.1 Die wissenschaftliche Thematisierung des Koreakonflikts 62

2.2 Gedächtnis, Erinnerung und Erzählung 68

2.3 Qualitative Interviews in der interkulturellen Biographieforschung 75

2.4 Empirischer Forschungsansatz zur koreanischen Kriegserinnerung 77

3 Kriegsgedenken im öffentlichen Raum 80

3.1 Kriegserinnerung und Vergangenheitsverhandlung im
War Memorial of Korea 80

3.1.1 Kriegsgedenkstätten in Südkorea 83

3.1.2 Die Errichtung des *War Memorial of Korea* 88

3.1.3 Wege durch das Museum 91

3.2 Nationales Geschichts- und Selbstbild: Erinnerte Daten,
vergessene Verbrechen 97

3.2.1 Das Fehlen der japanischen Kolonialzeit 100

3.2.2 Koreas Sieg über den Angriff auf die Nation 103

3.2.3 Die Helfer im Krieg: UN-Truppen und Schülersoldaten 105

3.3 Die Zusammengehörigkeit des koreanischen Volkes:
Geschichte, Familie, Nation 114

3.3.1 Die Inszenierung der koreanischen Schöpfung 116

3.3.2 Sich vergebende Brüder in einer Familientragödie 119

3.4 Nutzungsstrategien der Besucher des *War Memorial of Korea* 124

3.4.1 Erlebnisfaktor Gedenkstätte 126

3.4.2 Sonderausstellung und Hochzeitsfeier 129

3.5 Resümee: Vergessen, um zu überleben – erinnern, um zu vergeben? 130

4	Interkulturelle Erzählforschung am koreanischen Beispiel	134
4.1	Dynamiken in der Feld-Forscher-Relation.....	136
4.1.1	Statusunterschiede im koreanischen Hierarchiesystem.....	139
4.1.2	Zum Stellenwert einer deutschen Forscherin in Südkorea.....	148
4.1.3	„Researching Up, Down and Around?“.....	154
4.1.4	Die Rolle der (Fremd-)Sprache.....	158
4.1.5	Feldhelfer als Experten des eigenen Landes.....	165
4.1.6	Paternalismuseffekte und Wissensvermittlungen.....	177
4.2	Methodische Übertragbarkeit – Narrative Interviews mit Koreanern.....	183
4.2.1	Einbeziehen der Feldhelfer.....	186
4.2.2	„Wo waren Sie, als der Krieg ausbrach?“ Kritische Betrachtung des Erzählimpulses.....	191
4.2.3	Transkription und Übersetzung.....	192
4.2.4	Besonderheiten im Umgang mit koreanischen Kriegsveteranen.....	194
4.2.5	Schriftliches versus mündliches Material.....	216
5	Die Interviews – der Koreakrieg als Teil der eigenen Biographie	228
5.1	Veteranen und Feldhelfer: Biographische Aspekte und narratives Verhalten.....	228
5.1.1	Mitglieder eines Veteranenvereins an der Nordwestküste Südkoreas.....	228
5.1.2	Teilnehmer des Seouler Veteranenvereins.....	237
5.1.3	Ein Familiengespräch zwischen Großvater und Enkelin.....	248
5.1.4	Kriegserzählungen in einer Fremdsprache.....	252
5.2	Schweigen über Erfahrung? Die Erinnerungserzählungen der Koreakriegsveteranen.....	262
5.2.1	Formen der Beglaubigung.....	264
5.2.2	Militärjargon und Kriegstaktik.....	269
5.2.3	Landkarten mit Kriegslandschaften.....	272
5.2.4	Versprachlichte Sprachlosigkeit.....	277
5.2.5	Belehrungen durch Kriegserinnerungen.....	281
5.2.6	Der Waffen-Schwank.....	287
5.2.7	Todeserfahrungen und Kriegsverletzungen.....	295
5.2.8	Im Gefangenenlager auf der Insel Geoje.....	301
5.2.9	Schuldfrage, Feindbild und Wiedervereinigung.....	306
5.2.10	Leben im südkoreanischen Wohlstand der Gegenwart.....	312
5.2.11	Der Soldat als Opfer der Umstände: „Auf Befehl stirbt man, auf Befehl lebt man“.....	318
5.2.12	Die glückliche Lebensbilanzierung.....	324
6	Schluss und Ausblick	327
6.1	Fazit.....	327
6.2	Perspektiven der interkulturellen Erzählforschung.....	332

Bibliografische Angaben	335
Literatur	335
Online-Presseartikel.....	349
Internetquellen.....	350
Filme	351
Bildnachweis	352
Anhang	355
Tabelle: Darstellung der Datenerhebung in Südkorea 2012	355



Einleitung

„Taegeukgi“: Kriegsbrüderschaft unter wehender südkoreanischer Flagge

Eine weiß behandschuhte Hand streicht sorgfältig mit einem Pinsel die letzten Reste Erde von einem freigelegten Gerippe. Ein Knochen wird vermutlich für eine DNA-Analyse in eine verschließbare Plastiktüte gepackt, andere geborgene Gegenstände behutsam zu den nummerierten Überbleibseln menschlicher Körper, militärischer Ausrüstungsgegenstände, großer Waffen und persönlicher Gegenstände gelegt. Die Ausgrabungsfunde umfassen unter anderem verschiedene Gebeine, eine Ansammlung menschlicher Schädel, einen rostigen Kampfhelm, ein kaputtes Paar Schuhe, ein zerschlissenes Notizbuch, eine Mundharmonika, unterschiedlich große Löffel, Essgeschirr, eine Armbanduhr und schließlich sogar ein schweres Artilleriegeschütz. Gemeinsam mit südkoreanischen Militärangehörigen birgt ein Expertenteam Überbleibsel aus dem Koreakrieg, reinigt und inventarisiert sie. Manche Gebeine werden mit einer frischen weißen Chrysantheme geschmückt. Die zusammengeführten Überreste der Gefallenen werden in hölzerne Särge gelegt, mit der südkoreanischen Nationalflagge umwickelt, durch tiefe Verbeugungen geehrt und für die Bestattung abtransportiert. Kamerateams und Journalisten sind anwesend, filmen und fotografieren die Ehrbekundungen und Aushebungen. An Tischen unter weißen Zelten als Schutz vor der gleißenden Sonne geht es hektisch zu. Etliche Mitarbeiter bemühen sich mittels moderner Techniken und Datenbanken um die Identifizierung der geborgenen Toten. Aktuell geht ein Team der Namensgleichheit eines vermeintlich gefallenen Soldaten mit einer registrierten, noch lebenden Person nach.

Szenenwechsel. Ein etwa siebzigjähriger Koreaner trimmt mit einer kleinen Heckenschere die Büsche eines gepflegten Gartens, als seine erwachsene Enkelin aufgeregt aus dem angrenzenden Haus läuft und ihn zum Telefon ruft. Die Armee sei am Apparat. Der Mann greift zum Telefonhörer. Er atmet hörbar, vor Aufregung und weil er eilig ins Haus gelaufen ist. Seine Stimme schwankt etwas, als er sich meldet. Hinter ihm steht seine Enkelin und wartet ab, was passiert (vgl. Abb. 1). Er erfährt, dass die Armee die Identität eines gehobenen Gefallenen überprüfen möchte. Erwartungsvoll signalisiert der Mann sein Verständnis und hört aufmerksam zu. Seine Augenbrauen sind nach oben gezogen, sein Blick ist angespannt und besorgt. „Sind Sie Lee Jin-Seok von der zwölften Infanterie, der an der Schlacht von Doom-II-Yung teilgenommen hat?“ „Ja“, bestätigt der Befragte heiser. Die Überreste einer gleichnamigen Person seien gefunden worden. Sein Gesicht arbeitet. „Wirklich?“, fragt der Mann und erklärt atemlos, dass es sich bei dem Namen um ihn selbst handele. Aber vielleicht habe man ja seinen Bruder Lee Jin-Tae gefunden? Der Mitarbeiter der Ausgrabungseinheit verneint dies entschuldigend. Langsam legt der alte Herr den Hörer auf. Seine Enkelin hat während des Telefonats neben ihm gestanden und möchte die Neuigkeiten erfahren. Sie fragt, ob der Bruder des Großvaters gefunden worden sei. Der Veteran wendet sich ab und schweigt, sein Gesicht liegt in Falten, sein Blick schweift umher. Alsdann geht er etwas schleppend, mit nachdenklichem, getrübt



Abb. 1: Lee Jin-Seok hofft auf Neuigkeiten über seinen Bruder (Quelle: Film „Brotherhood“)

Gesicht davon, während die junge Frau versucht, ihn in ein Gespräch zu verwickeln. Um ihn aufzumuntern und abzulenken, bietet sie an, ihm bei der Gartenarbeit zu helfen. Nein, er möchte, dass sie ihn fahre, erwidert ihr Großvater wortkarg.

Lee Jin-Seok zieht seine Strümpfe an. Er zieht sie weit hoch über das linke Schienbein, auf dem die Narben einer Verletzung sichtbar sind. An späterer Stelle wird deutlich werden, dass es sich um eine Kriegsverletzung handelt, die sich der Mann in jenem Kampf zuzog, in dem er seinen seitdem vermissten Bruder zum letzten Mal sah. Lee Jin-Seok kämpfte damals für die südkoreanische Republik, sein Bruder Jin-Tae inzwischen auf Seiten der nordkoreanischen Volksrepublik. Im Hintergrund telefoniert die Enkelin nun mit ihrer Mutter, offenbar der Tochter Herrn Lees. Beide Frauen sorgen sich um das Wohlergehen des älteren Mannes und dessen Gesundheitszustand nach dem Telefonanruf und während der bevorstehenden Reise. Lee Jin-Seok hat sich inzwischen formell gekleidet. Er hat einen grauen Anzug angezogen und handelt energisch. Auf den Vorwurf seiner Enkelin, dass sein Bein bereits im letzten Jahr stark geschmerzt hätte, als dieser seinen Bruder schon einmal an einem anderen Ort suchte, wiegelt der Großvater ab, greift nach einigen medizinischen Plastikbehältern und entnimmt ihnen eine Handvoll Tabletten. Ungeduldig gibt er seiner Enkelin praktische Anweisungen, das Auto zu holen und an ihren Pass zu denken, denn vermutlich würden sie kontrolliert werden. Während die junge Frau leichtherzig plaudernd den Raum verlässt, um zu tun, wie ihr befohlen wurde, geht sie an einer Wand mit einem großen aktuellen Familienfoto vorbei. Auf dem Bild sitzt sie neben ihrem Großvater, den Arm freundschaftlich eingehakt. Hinter den beiden stehen ihre Eltern.

Im Nebenzimmer stützt sich ihr Großvater vornüber auf einen Schreibtisch und betrachtet das kleinere Pendant des aktuellen Fotos: ein älteres schwarz-weißes Familienbild, das in einem Standbilderrahmen mit einer gesprungenen Glasscheibe steckt. Es zeigt nicht die Enkelin im familiären Mittelpunkt, sondern ihn selbst. Das Foto portraitiert zwei junge Männer, die aufrecht nebeneinanderstehen und geradeaus in die Kamera blicken. Der Kleinere der beiden trägt eine Schuluniform. Vor ihnen sitzt eine Frau in einem *hanbok*, der traditionellen koreanischen Tracht. Der Zuschauer versteht, dass es sich um

den inzwischen gealterten Protagonisten mit dessen Bruder und Mutter handeln muss. Über dem Schreibtisch hängt zudem eine ausladende Pinnwand, die mit Zeitungsausschnitten und Bildern von koreanischen Familienzusammenführungen übersät ist. Rechts auf dem Tisch steht ein Computerbildschirm, der, so lässt der angedeutete Zusammenhang schließen, auch für Recherchezwecke zur Thematik verwendet wird. Der Großvater nimmt die alte Familienfotografie in beide Hände und schaut sie an. Anschließend öffnet er einen Holzschrank, hebt einen dunklen Kasten mit Erinnerungsstücken heraus und entnimmt diesem behutsam ein Paar in Seidenpapier eingeschlagene cognacfarbene Lederchuhe. Als er die Schuhe in seinen Händen hält, zieht er erneut hörbar die Atemluft ein. Er streicht über das glatte Leder und Tränen steigen ihm in die Augen. Die Schuhe fest umklammert, schluchzt Lee Jin-Seok leise und erinnert sich an sein früheres Leben. Seine biographische Rückschau führt ihn in das Jahr 1950 nach Seoul, die Hauptstadt Südkoreas, und von dort durch die Kriegsrealitäten des Koreakonflikts.

Dies sind die Anfangsszenen des Filmepos „Brotherhood“ („Brüderschaft“) oder „Brotherhood of War“ („Kriegsbrüderschaft“), den der südkoreanische Regisseur Kang Je-Gyu 2004 in die Kinos brachte (vgl. Abb. 2). Der Kurztitel des Films heißt im koreanischen Original nach der südkoreanischen Flagge „Taegeukgi“ (Eigenname der südkoreanischen Flagge) und vollständig „Taegeukgi hwinalrimyeo“ („Die südkoreanische Flagge weht“). Im Deutschen wurde der Spielfilm „Brotherhood – Wenn Brüder aufeinander schießen müssen“ genannt. Wenige Tage nach seiner Veröffentlichung in den südkoreanischen Kinos hatten bereits mehr als zwei Millionen Besucher den Film gesehen (vgl. *Chosun Ilbo*, 11.02.2004). Die auflagenstärkste und älteste Tageszeitung Südkoreas, die konservativ orientierte *Chosun Ilbo*, meldete außerdem, dass jene drei Kinos, die parallel dazu Vorstellungen des Films in Washington, USA, zeigten, bereits im Vorverkauf restlos ausgebucht waren. Die dortigen Käufer der Tickets waren insbesondere US-Amerikaner koreanischer Abstammung, die in die Filmtheater strömten (vgl. *Chosun Ilbo*, 05.09.2004). „Taegeukgi“ ist heute einer der bekanntesten und erfolgreichsten Filme Südkoreas. Bis 2005 sahen bereits 11,75 Millionen Kinobesucher den Film. Zum Vergleich: Südkorea hat etwa fünfzig Millionen Einwohner. Dass der Film die Zuschauerrate von zehn Millionen überstieg, wurde von der Presse als Meilenstein des südkoreanischen Kinos gewertet (vgl. Paquet 2009, 99–100). Das Land besitzt heute eine weltweit erfolgreiche Filmindustrie, die nicht nur breite Teile des asiatischen Marktes bedient, sondern auch in Europa und den USA steigende Anhängerzahlen vorweisen kann (vgl. Shin Jeeyoung 2005, 51–52). Im Jahr 2001 war die südkoreanische Filmindustrie bereits mit dem kommerziellen Schaffen des Kinos in den USA und in Indien vergleichbar (vgl. Paquet 2005, 33). Das südkoreanische Filmschaffen reiht sich so auf dem globalen Markt hinter den Produktionen aus Hollywood und Bollywood ein. „Taegeukgi“ wurde auch im deutschen Fernsehen ausgestrahlt, so etwa am 26. Juli 2013 auf dem öffentlich-rechtlichen Sender *3sat*. Der Film wurde mit einem Budget von nahezu dreizehn Millionen US-Dollar und einer populären Starbesetzung mit den Schauspielern Jang Dong-Gun und Won Bin in den Rollen der beiden Brüder an verschiedenen Orten Südkoreas gedreht (vgl. *Chosun Ilbo*, 09.09.2005; Paquet 2009, 99).

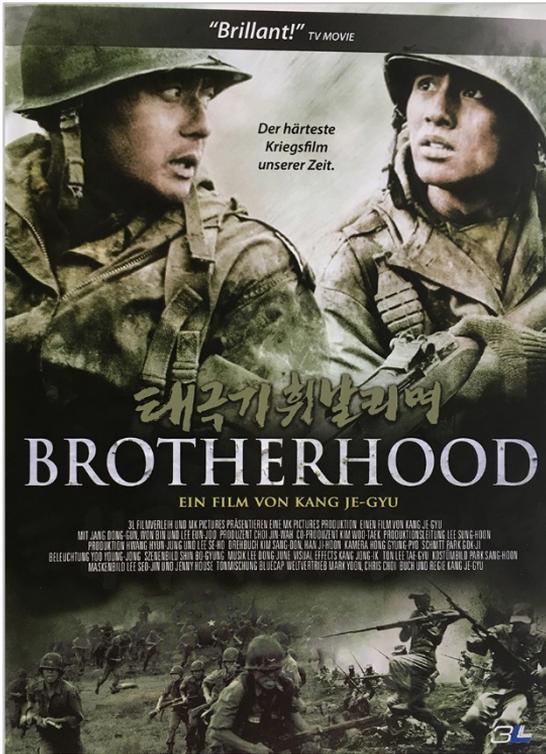


Abb. 2: DVD „Brotherhood“
(Foto: Verfasserin, 2017)

Der 143-minütige Film behandelt als zentrales Motiv den Koreakrieg (1950–1953), der in einer ausführlichen Rückschau aus der Gegenwart des Protagonisten Lee Jin-Seok, den frühen 2000er Jahren, anhand seiner eigenen Familiengeschichte dargestellt wird. Die biographische Rückwende des Hauptdarstellers, eines gealterten Koreakriegsveteranen, macht den Hauptteil der Handlung aus. In diesem Flashback durchleben die beiden in Südkorea zwangsrekrutierten Brüder Lee Jin-Seok und Lee Jin-Tae als Soldaten exemplarisch die historischen Schlüsselereignisse des Krieges zwischen Nord- und Südkorea. Die Kriegsgeschehnisse werden, so legt der Vergleich mit geschichtswissenschaftlichen Abhandlungen nahe, größtenteils realitätsnah und unparteiisch in ihrer Brutalität und Grausamkeit dargestellt. Insbesondere der ältere Bruder Lee Jin-Tae gerät in den ideologischen Machtkampf der Zeit. Dadurch entfremden sich die beiden Brüder, bis sie letztendlich durch die Kriegsereignisse auf tragische Weise auch physisch voneinander getrennt werden. Bis ins Jahr 2003 lebt der jüngere Lee Jin-Seok aus der beschriebenen filmischen Anfangsszene in Südkorea in Ungewissheit über den Verbleib des Älteren. Sein derzeitiges Leben und schließlich die Konfrontation mit der Gewissheit über den Tod des lange verschollenen Bruders, mit der der Film endet, umrahmen den zeithistorischen Block seiner biographischen Erinnerung. Der Zuschauer wird in diesem Flashback durch die Zeitspanne vom Kriegsausbruch bis zur letzten Begegnung zwischen den Brüdern auf einem Schlachtfeld des Koreakrieges geführt.

Warum hat der Film einen so hohen Zuspruch vor allem in seinem Ursprungsland Südkorea, aber auch international gefunden? Die aufwendige Produktion, die modernen Spezialeffekte und die prominente Besetzung der Hauptrollen sind nur einige Gründe für die große Resonanz.¹ „Taegeukgi“ wird auf internationaler Ebene mit der 1998 entstandenen Produktion von Steven Spielbergs Kriegsfilm „Saving Private Ryan“, zu Deutsch „Der Soldat James Ryan“, verglichen, der als ein Tribut an die versterbende Kriegsgeneration des Zweiten Weltkrieges gilt (vgl. *The New York Times*, 03.09.2004). In Südkorea listet eine Statistik der zehn meistbesuchten Filme aus dem Jahr 2005, ein Jahr nachdem „Taegeukgi“ erstmals in den Kinos lief, „Taegeukgi“ auf Platz eins. Auf Platz zwei („Silmido“, Regie: Kang Woo-Suk, 2003), vier („Welcome to Dongmakgol“, Regie: Park Kwang-Hyun, 2005), fünf („Joint Security Area“, Regie: Park Chan-Wook, 2000) und sechs („Shiri“, Regie: Kang Je-Gyu, 1999) befanden sich zu jenem Zeitpunkt ebenfalls Filme, die sich mit der Teilung Koreas bzw. mit dem Koreakonflikt beschäftigen. Folglich widmete sich im Jahr 2005 die Hälfte der südkoreanischen Bestenliste der filmischen Top Ten den Auswirkungen eines nationalen historischen Ereignisses: dem Koreakrieg. Gleichzeitig schaffte es in den USA und in Japan, zwei Ländern mit ebenfalls weltweit erfolgreichen Filmindustrien, kein einziger Film mit nationaler oder historischer Thematik auf die Bestenliste (vgl. *Chosun Ilbo*, 09.09.2005). Der Krieg im eigenen Land und die anhaltenden Folgen des ausgetragenen Konflikts, die dauerhafte Teilung der koreanischen Halbinsel in Nord- und Südkorea, berühren die koreanischen Zuschauer. Die große Resonanz der thematischen Filme bezeugt ein Interesse an der eigenen nationalen Vergangenheit und an der Tragik des Teilungsschicksals. Zudem greifen diese südkoreanischen Filmproduktionen, die den Koreakrieg in den Mittelpunkt rücken, die dauerhafte Furcht der Koreaner vor einer weiteren militärischen Eskalation des Koreakonflikts auf. Die Filme bewegen sich durch die Bezugnahmen auf die historischen Ereignisse und gegenwärtigen Befürchtungen an der Grenze zwischen Fiktion und Realität. Mit einem fiktiven Plot beziehen sie sich auf die tatsächlich erlebte Geschichte der Bevölkerung (vgl. Sung Kyoung-Suk 2013, 26–27).

„Taegeukgi“ inszeniert den Koreakrieg aus der persönlichen Sicht der Betroffenen, aus der Perspektive der koreanischen Bevölkerung. Der Film portraitiert den Kriegsalltag beispielhaft und zeigt das Ausmaß der Auswirkungen, die der Krieg auf das Leben des Individuums hatte und bis heute hat. Verknüpft wird die Landesgeschichte mit einer Familiengeschichte, sodass deutlich wird, wie stark auch das individuelle Schicksal der koreanischen Bürger bzw. Familien von den übergeordneten politischen und militärischen Geschehnissen abhängt (vgl. Sung Kyoung-Suk 2013, 174–176). Laut der filmwissenschaftlichen Studie Sung Kyoung-Suks aus dem Jahr 2013 ist „Taegeukgi“ bislang der einzige Film in der südkoreanischen Filmgeschichte, der die Situation des Landes vor, während und nach dem Koreakrieg aufgreift und damit gleichzeitig auch die aktuelle Lage beleuchtet (vgl. Sung Kyoung-Suk 2013, 177). Damit betreffen die Leit motive, die

1 Für einen Überblick über die Entwicklung des südkoreanischen Kinos und zeitgenössischen Films sowie dessen Rolle im In- und Ausland siehe unter anderem Michael Robinson (2005), Darcy Paquet (2005; 2009) sowie Shin Jeeyoung (2005).

in „Taegeukgi“ eingesetzt werden, auch die Thematik sowie die Forschungsmotive der hier vorliegenden empirisch ausgerichteten, kulturwissenschaftlichen Studie auf zugespitzte und besondere Weise.

Diese Arbeit untersucht die gegenwärtige Erinnerungskultur und das heutige Sprechen über die Erfahrungen des Koreakrieges in Südkorea. Dabei werden die Hintergründe und Auswirkungen des Konflikts diskutiert und die öffentliche Kriegserinnerung in Südkorea empirisch untersucht. Anhand von biographischen Erinnerungserzählungen koreanischer Kriegsveteranen, die 2012 in Südkorea erhoben wurden, wird dann der rezente Umgang mit der nationalen Geschichte, dem historischen Konflikt und den bis heute anhaltenden Auswirkungen der Landesteilung analysiert. Mit einem interkulturellen erzähl-analytischen Ansatz, bei dem eine deutsche Interviewerin den Forschungsfokus auf die Lebenswelten etwa achtzigjähriger koreanischer Männer legt, werden die Erinnerungen betrachtet, die die Kriegsveteranen über ein halbes Jahrhundert nach dem Konflikt erzählen. Der soziokulturelle Rahmen, in dem der Krieg erinnert wird, wird eben auch im zitierten Filmbeispiel exemplarisch aufgegriffen. Wie manche der für diese Studie interviewten Veteranen lebt auch der Protagonist in „Taegeukgi“ noch viele Jahre nach dem Ende der Kampfhandlungen und nach dem beschlossenen Waffenstillstandsabkommen im Unklaren über das Schicksal und den Verbleib eines nahen Angehörigen.

Das filmische Motiv des Familiendramas, der vom Krieg zerrütteten Familie, rückt dabei die Auswirkungen des Koreakonflikts auf die Zivilbevölkerung in den Mittelpunkt. Es hebt die nationalen Geschehnisse auf eine persönliche, individuell erlebte und erzählte Ebene und macht diese, auch durch die aufwendigen Spezialeffekte und beliebten Schauspieler, für ein breites Publikum sehenswert. Eingebettet in die zeithistorischen Zusammenhänge entsteht eine emotionale Familiengeschichte, die der Zuschauer verfolgen kann und die ihm die Verkettungen der Landesgeschichte so einfühlsam verdeutlicht, dass Solidarität und Zugehörigkeitsgefühl entstehen können (vgl. Sung Kyoung-Suk 2013, 124). Zusätzlich verweist die familiäre Brudermetapher der zerrissenen Familienmitglieder auf die übergeordneten Verhältnisse zweier getrennter Staaten, der koreanischen Bruderstaaten Nord- und Südkoreas, deren soziale, wirtschaftliche und politische Realitäten heute extrem differieren. Ausschlaggebend für die unterschiedliche Situation beider Länder waren auch die Kriegsgeschehnisse, die im Film entlang eines roten Fadens in ihrem historischen Verlauf nachgezeichnet werden. Wesentliche Aspekte und Hintergründe der koreanischen Thematik und auch der für diese Arbeit gesammelten Erinnerungserzählungen werden darin aufgegriffen. Beispiele hierfür sind das System der Sippenhaft, die Brutalität im Armeeealltag und die von Nord- wie Südkoreanern begangenen Kriegsverbrechen. Zudem zeigt der Film, wie beharrlich das Schweigen der Kriegsgeneration über ihre Erlebnisse und Emotionen gegenüber der Kinder- und Enkelgeneration wirken kann – ein Motiv, dem auch ich während der Datenerhebung in Südkorea verstärkt begegnet bin. Offen über die persönlichen Schicksalsschläge zu reden, die durch den Krieg ausgelöst wurden, ist bis heute für die Mehrheit der Kriegsteilnehmer unüblich und fällt den Überlebenden schwer. Das Aussprechen subversiver Kriegserinnerungen hat in Südkorea lange ein gesellschaftliches Tabu dargestellt, dessen Auswirkungen bis heute spürbar sind. In Nordkorea hingegen stehen noch gegenwärtig auf jedwede Abweichung vom staatlich

vorgegebenen Erinnerungsbild des Koreakrieges als „Siegreicher Vaterländischer Befreiungskrieg“ (Frank 2014, 45) harte Strafen. Die Hinterfragung der nationalen Kriegsdarstellung bedeutet dort gleichsam Kritik am nordkoreanischen Staat und wird nicht geduldet. Letztlich werden im Film „Taeguokgi“ auch die nunmehr anhaltenden Bemühungen des südkoreanischen Staats und Militärs, die Gefallenen mit moderner Technik auszugraben, zu identifizieren und damit zumindest einigen Familienmitgliedern Gewissheit über den Verbleib ihrer Angehörigen zu geben, durch die Arbeit des Ausgrabungsteams dargestellt. Und schließlich richtet auch Lee Jin-Seok als gealterter Veteran, wie die für diese Studie zu ihren Kriegserlebnissen interviewten Veteranen, seinen Blick retrospektiv aus der Gegenwart auf vergangene Geschehnisse, die sein Leben nachhaltig geprägt haben. An die Stelle der qualitativen Interviews, der Methodenwahl für diese Arbeit, tritt im Film das biographische Flashback, das den Zuschauer durch die Kriegserinnerungen des Mannes führt.

Anhand der schon angeführten und noch weiter auszuführenden Überschneidungen zwischen fiktivem Film und tatsächlichen Zeitgeschehnissen, wobei letztere die Verständnisgrundlage der vorliegenden Arbeit bilden, werden in den folgenden Abschnitten daher sowohl die historischen als auch die gesellschaftlichen Zusammenhänge zum Koreakonflikt aufgegriffen.² Hier soll nicht die filmwissenschaftliche Analyse im Mittelpunkt stehen, sondern die filmische Handlung vielmehr einen Anhaltspunkt für den Leser bilden, um die historischen Ereignisse am Beispiel fassbar und nachvollziehbar zu machen. Die im Folgenden genannten Stationen des Koreakrieges sind eine Auswahl, die sich im später benötigten kontextuellen Verständnis der geführten Interviews begründet. Sie versucht keinesfalls, eine verdichtete Vollständigkeit der politischen Ereignisse und historischen Zusammenhänge des Koreakrieges zu erzielen. Es soll mithin ein Überblick über die Entwicklung des Konflikts zwischen Nord- und Südkorea gegeben werden. Im Anschluss daran wird der kulturanthropologische Forschungsstand zum gewählten Forschungsansatz biographischer Erzählungen und zur Untersuchung von Erinnerungskultur aufgezeigt. Ferner werden die forschungsleitenden Fragestellungen diskutiert, bevor die

2 An dieser Stelle soll gleichwohl auf eine grundlegende Problematik biographischer Gedächtnis- und Erzählforschung aufmerksam gemacht werden, die durch den gewählten Einstieg über das Filmbeispiel, das vor die Auswertung der erhobenen Erinnerungserzählungen gestellt wird, eventuell verschärft wird: das Phänomen der Verwobenheit der Erzählungen des eigenen Lebens mit textlichen oder visuellen Erzählvorlagen, die unter anderem vom Medium Film aufgegriffen und dann erneut zur Bezugnahme für die eigene Narration gewählt werden. Die Wechselwirkung und gegenseitige Bedingtheit von (Spiel-)Filmen und „selbsterlebten“ Kriegsgeschichten führt mitunter dazu, dass die filmische Darstellung auf eben diese erzählten Vorlagen zurückgreift, andererseits der autobiographische Erzähler für die glaubhafte Kommunikation seiner Erfahrungen aber auch unbewusst aus dem ihm – und vermutlich auch dem Zuhörer – bekannten Bildmaterial schöpft oder die im Film gängigen Erzählstrukturen bemüht (vgl. Welzer 2002, 172–175). Oft dienen dann Spielfilme bei den Befragten – aber gegebenenfalls eben auch beim Leser dieser Arbeit – als historische Belege dafür, „wie die Vergangenheit wirklich war“ (Welzer 2002, 175). Die Möglichkeit, sich zu stark an der filmischen Vorlage als historischem Beleg zu orientieren, soll hier vor dem Hintergrund des „kommunikativen Gedächtnisses“ (Welzer 2002) vorab ins Bewusstsein gerufen werden.

ausführliche Analyse der öffentlichen Erinnerungskultur in Südkorea erfolgt. Anschließend bildet der methodische Zugang im interkulturellen Rahmen einen Schwerpunkt, bevor die Auswertung des erhobenen empirischen Materials vorgenommen wird.

1 Die Auswirkungen des Koreakonflikts auf die koreanische Gesellschaft

1.1 Der Koreakrieg als Stellvertreter- und Bruderkrieg

Die zentralen Themen des Films „Taegeukgi“ sind die brüderliche Beziehung zwischen Lee Jin-Tae und Lee Jin-Seok sowie die dramatischen Auswirkungen des Koreakrieges auf die zu Beginn enge, vertraute Familienbindung zwischen den beiden. Die Männer werden in den Koreakrieg verwickelt, ohne politisch motiviert oder von einem Militäreinsatz für das eigene Land überzeugt zu sein. Ihr Ziel ist es zunächst, ihr gegenseitiges Überleben zu sichern und so schnell wie möglich nach Hause zurückzukehren. Die Kriegserfahrungen verändern jedoch sowohl die Sichtweise der Brüder auf die Geschehnisse als auch ihr Verhalten im militärischen Konflikt. Jin-Tae, dessen Wesen schon zu Beginn des Flashbacks, also vor Kriegsausbruch, durch seine Tätigkeit als Schuhmacher zupackender und rauer, aber auch verantwortungsbewusster und fürsorglicher als das seines Schützlings Jin-Seok dargestellt wird, handelt schließlich brutal und skrupellos. Er geht im Kampf Risiken ein und scheint die Gefahr und den Ruhm für seine militärischen Erfolge insgeheim zu genießen. Der jüngere Jin-Seok ist überfordert, zweifelt an den Vorgängen und hält an einem humanistischen Ideal fest, das dem Krieg grundsätzlich entgegensteht. So entfernen sich die beiden Brüder durch die Kriegsgeschehnisse mehr und mehr voneinander, bis sie sich schließlich durch eine Verkettung tragischer Umstände auf dem Schlachtfeld als Feinde gegenüberstehen. Die Situation, dass die Brüder im Krieg dann „aufeinander schießen müssen“, wie es der deutsche Titel suggeriert, geschieht dabei jedoch genau aus der ursprünglichen Bruderliebe heraus. Denn Jin-Tae hat die politischen Seiten schlicht aus Wut und Trauer über die vermeintliche Hinrichtung des Bruders durch das südkoreanische Militär gewechselt. In seinem Wahn erkennt er den eigenen, noch lebenden Bruder Jin-Seok kaum. Allerdings siegen letztlich die familiären Bande, und der Ältere ist erneut bereit, sein Leben für den Jüngeren zu opfern.

In der einschlägigen Literatur wird der Koreakrieg einerseits als Bürgerkrieg bzw. Bruderkrieg, in dem Koreaner gegen Koreaner kämpften, und als Stellvertreterkrieg der Siegermächte des Zweiten Weltkrieges dargestellt (vgl. u. a. Cumings 2007, 274; Stöver 2013, 8). Während der Film die unzertrennbare Bruderbeziehung und familiäre Loyalität in den Mittelpunkt rückt, personifiziert die Brudermetapher in ihrer populären Darstellung auch die beiden Bruderstaaten Nord- und Südkorea in den übergeordneten, politischen Zusammenhängen. Südkorea ist dem Verständnis zweier entfremdeter Bruderstaaten nach, zumindest in der südkoreanischen Auslegung des Sinnbilds, der ältere Bruder, da die Republik Korea (Südkorea) etwas früher als die Demokratische Volksrepublik Korea (Nordkorea) gegründet wurde (vgl. Grinker 1998, 117). Die eigentliche Landesteilung, die schließlich die Herausbildung zweier koreanischer Staaten zur Folge hatte, wurde bereits nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges vollzogen. Die koreanische Halbinsel hatte seit 1910 unter der Besatzungsmacht Japans gestanden. Diese endete

jedoch nach der japanischen Kapitulation im Zweiten Weltkrieg und dem damit einhergehenden Verlust der Ansprüche Japans auf die koreanischen Kolonialgebiete offiziell am 15. August 1945. Dies führte bis September des gleichen Jahres zu einem Abzug der japanischen Truppen aus Korea. Der 15. August ist als „Tag der Befreiung“ des Landes von der japanischen Kolonialherrschaft heute ein Feiertag in Nord- und Südkorea (vgl. Stöver 2013, 33).

In Folge wurde die koreanische Halbinsel unter den alliierten Siegermächten entlang der eher hastig und pragmatisch gewählten Trennlinie des 38. Breitengrades aufgeteilt, welche als politische Grenze geografische und demografische Begebenheiten ignorierte. Die Gebiete nördlich des 38. Breitengrades fielen an die Sowjetunion, die südlichen wurden von den USA besetzt (vgl. Cumings 2010, 103–104; Frank 2014, 44; Kim Suk-Young 2011, 382; Kleßmann & Stöver 2008a, 8). Die innenpolitische Situation in Korea war zu diesem Zeitpunkt geprägt von Unruhen, Aufständen und Forderungen seitens links- und rechtsgerichteter Bürgerbewegungen. Im südlichen Landesteil kam es zu strengen Vorgehensweisen der US-amerikanischen Besatzungsmacht gegen linksgerichtete Aktivisten, da die US-Amerikaner eine kommunistische Unterwanderung ihrer Besatzungszone befürchteten (vgl. Kleßmann & Stöver 2008a, 8–9; Stöver 2013, 45). In Südkorea wurden schließlich unter Aufsicht der Vereinten Nationen (UN) freie Wahlen durchgeführt, nach denen am 15. August 1948 die Republik Korea mit ihrem ersten pro-US-amerikanischen und antikommunistischen Präsidenten Rhee Syng-Man als repräsentativ für ganz Korea gegründet wurde (vgl. Stöver 2013, 46–47).

Kurze Zeit später, am 9. September 1948, tat der Norden es dem Süden nach. Er rief die Demokratische Volksrepublik Korea aus und verkündete wie Südkorea den Alleinvertretungsanspruch der gesamten koreanischen Halbinsel. Die Demokratische Volksrepublik Korea wurde von Kim Il-Sung an der Spitze des Staates angeführt (vgl. Yang Ying-Feng 1997, 73–74). Dabei berief sich Nordkorea in seinem nationalen Selbstverständnis auf die nordkoreanische Vergangenheit des antijapanischen Partisanenkrieges gegen die Besatzungsmacht Japan und zugunsten eines freien Koreas, an dem auch Kim Il-Sung mitgewirkt hatte. Diese historische Zuschreibung des aufopfernden Guerillakampfes Kim Il-Sungs und seiner Verbündeten in der Mandschurei gegen die verhassten japanischen Besatzer und des späteren Trotzens des Luftkrieges der USA auf nordkoreanische Städte gilt bis heute als Legitimation des Führungsanspruchs der Kim-Dynastie (vgl. Kim Suk-Young 2010, 2; Kwon & Chung 2012; Moeskes 2004a, 22–24). Der Befreiungskampf gegen Japan bildet demnach in Nordkorea die „Basis des nationalen Mythos um Kim Il-sung“ (Frank 2014, 34). Kim hatte nach dem Abzug der japanischen Besatzungsmacht den Umbau der koreanischen Gesellschaft unter sowjetischer Protektion nach sozialistischen Idealen vorangetrieben, sodass bereits 1946 eine Bodenreform stattfand. Auch Banken, Industrien sowie das Transportwesen wurden verstaatlicht (vgl. Stöver 2013, 43). Gleichwohl verfolgten Kim Il-Sung im Norden und Rhee Syng-Man im Süden das gleiche übergeordnete politische Ziel ihres proklamierten Alleinvertretungsanspruchs, nämlich die gesamte Halbinsel auch mit dem Einsatz militärischer Gewalt unter ihrer jeweiligen Regierung zu vereinen (vgl. Caprio 2011; Stöver 2013, 47). Dazu unternahm Nordkorea mit militärischer Unterstützung der Sowjetunion am 25. Juni 1950

den ersten entscheidenden Schritt und überquerte gewaltsam mit Panzern den 38. Breitengrad.³

Die Demokratische Volksrepublik Korea im Norden erhielt im Koreakonflikt nachweislich militärische Hilfe von der Sowjetunion und später, ab Ende November 1950, auch Beistand durch die Truppenentsendungen der Volksrepublik China. Dem südkoreanischen Präsidenten Rhee Syng-Man hingegen war die militärische Aufrüstung durch die USA zunächst untersagt worden. Auch lieferte die US-amerikanische Besatzungsmacht anfangs noch keine schweren Waffen nach Südkorea, weil sie eine militärische Eskalation des Konflikts verhindern wollte (vgl. Stöver 2013, 48–49). Nach dem Angriff der Nordkoreaner im Juni 1950 reagierten die USA jedoch auf internationaler Ebene. Sie bekamen vom UN-Sicherheitsrat den Auftrag, militärisch einzugreifen.⁴ Unterstützung erhielten die USA von zwanzig weiteren UN-Mitgliedsstaaten, die militärisches Einsatzpersonal schickten, Waffen lieferten und medizinische Ausstattung und entsprechendes Personal bereitstellten. Die USA entsendeten zur Unterstützung der südkoreanischen Truppen während des Krieges mit Abstand das größte Einsatzkontingent aller mitwirkenden UN-Nationen (vgl. Stöver 2013, 64–65).⁵ Der Oberbefehl über die UN-Truppen in Korea lag bei dem US-amerikanischen General Douglas MacArthur, der zu jenem Zeitpunkt bereits als Oberkommandierender der Alliierten für die Demokratisierung und Demilitarisierung Japans verantwortlich war (vgl. Stöver 2013, 37; 75). Durch das militärische Eingreifen der jeweiligen Besatzungsmächte und ihrer Bündnispartner gilt der Koreakrieg schließlich auch als Stellvertreterkrieg. Er wird als erster heißer Krieg, als erster militärisch ausgefochtener Konflikt im Kalten Krieg bewertet (vgl. Stöver 2013, 8).

Der in der westlichen Geschichtsschreibung lange vorherrschende Interpretationsansatz des Koreakrieges als Stellvertreterkrieg beurteilte die Sowjetunion bis zur Freigabe entsprechend gegenteiliger Archivdaten als federführend im nordkoreanischen Angriff. Telegramme zwischen sowjetischen Diplomaten in Pjöngjang und Josef Stalin in Moskau bilden jedoch eine neuere Quellenbasis. Diese sind seit Beginn der 1990er Jahre, nach

3 Während die offizielle US-amerikanische Darstellung der Ereignisse voraussetzt, dass Nordkorea mit sowjetischer Hilfe einen unberechtigten Überraschungsangriff auf Südkorea verübt hätte, dem keine ersten Provokationen von südkoreanischer Seite zugrunde gelegen haben sollen, verweist der US-amerikanische Geschichtswissenschaftler und Experte des Koreakrieges Bruce Cumings auf vorangegangene Ereignisse, die möglicherweise im Zusammenhang mit der Attacke gestanden haben könnten. Er argumentiert weiterhin, dass konkrete Beweise der Verwicklungen bis heute nicht nachprüfbar wären, da sie sich zum Teil in unzugänglichen Archiven der beteiligten Kriegsparteien befänden (vgl. Cumings 2005, 260–264).

4 Da die wenige Monate zuvor gegründete Volksrepublik China von den westlichen Vertretern nicht als Mitglied im UN-Sicherheitsrat akzeptiert wurde, boykottierte auch der Vertreter der Sowjetunion die Sitzungen, sodass die Sowjetunion nicht an der Abstimmung zum Koreakonflikt beteiligt war (vgl. Frank 2014, 46).

5 Am 30. Juni 1951 hatten die Truppen der USA eine Einsatzstärke von 253.250 Personen, Südkorea hingegen von 273.266. Das nächstgrößte militärische Kontingent der beteiligten Nationen stellte zu diesem Zeitpunkt Großbritannien mit 8.278 Einsatzkräften. Bis zum 30. Juni 1953, also innerhalb von zwei Jahren, hatten sich die Zahlen wie folgt entwickelt: Die USA stellten damals 302.483 Kräfte in Korea, Südkorea 590.911 und Großbritannien 14.198 (Angaben nach Stöver 2013, 65).

dem Ende des Kalten Krieges in Europa, einsehbar. Die Archivdaten zeigen den nordkoreanischen Führer Kim Il-Sung als treibende Kraft mit dem Ziel, Südkorea zu überfallen, während Stalin sich zurückhaltend in der Befürwortung eines Krieges gab und ausschließlich technische, keine personelle Unterstützung zusagte (vgl. Caprio 2011; Stöver 2013, 55–61). Der in Japan lehrende Historiker Mark E. Caprio, dessen Arbeitsschwerpunkt im Bereich der koreanischen Geschichte liegt, folgert, dass die Ursprünge des Koreakrieges vielmehr in nationalen Beweggründen verwurzelt waren und weniger einen globalen kommunistischen Angriff unter Führung der Sowjetunion darstellten (vgl. Caprio 2011). Durch die von der Sowjetunion bereitgestellte militärische Ausstattung wurde es allerdings, soviel steht fest, dem nordkoreanischen Militär überhaupt erst ermöglicht, den 38. Breitengrad zu überqueren und weite Teile Südkoreas innerhalb weniger Wochen großflächig einzunehmen. Nichtsdestoweniger hatte es bereits vor dem offiziellen Kriegsbeginn am 25. Juni 1950 wiederholt politische Unstimmigkeiten und gewalttätige Auseinandersetzungen auf der koreanischen Halbinsel gegeben, die den Charakter des innerkoreanischen Konflikts als Bruderkrieg unterstreichen.⁶

Entlang der wichtigsten historischen Eckdaten und Wendepunkte des Koreakonflikts entwickelt sich auch die Handlung des Films „Taegeukgi“. Das Flashback des Protagonisten, das diesen in die Kriegszeit zurückversetzt, erhebt den Anspruch, so argumentiert auch der Soziologe Lim Il-Tschung, eine Art „filmische Historiografie des Koreakrieges zu sein“ (Lim Il-Tschung 2012, 77; Sung Kyoung-Suk 2013, 178). So durchleben die beiden Brüder Lee die ausschlaggebenden Stationen und Kampfhandlungen des Krieges durch ihren eigenen Einsatz. Lim kritisiert diesen historiografischen Anspruch, der im Film „geschickt auf der Klaviatur eines hochemotionalen nationalen Diskurses spielt, indem er die bis heute konfliktreichen politischen Beziehungen zwischen Nord- und Südkorea in einer tragischen Familiengeschichte spiegelt“, andererseits aber durch sein radikales Bildmaterial ein Faszinationspotenzial entfalte, das auf einer Visualisierung der Kriegsgewalt und „fetischisierten Schockwerten“ begründet sei (Lim Il-Tschung 2012, 77). Lim bezieht sich hier vor allem auf die brutalen Kampfszenen im Film. Der Anspruch, ein „Kriegserziehungsfilm“ zu sein, „der die Grausamkeit des Koreakrieges anklagt“, würde von dem Bildtypus „spektakulärer Audiovisualisierung“ unterlaufen (Lim Il-Tschung 2012, 77). Bei aller streitbaren bild- und filmwissenschaftlich orientierten Kritik dazu, dass „Taegeukgi“ ein „Kino der Attraktionen“ (Begriff nach Tom Gunning; Lim Il-Tschung 2012, 78) sei, ist jedoch festzuhalten, dass der Film die dem Konflikt real zugrunde liegenden ideologischen Spannungen und sozialen Zerwürfnisse inhaltlich aufgreift und verdeutlicht. Wenn auch emotional zugespitzt und in der bildreichen Brutalität

6 Vergleiche hierzu die Darstellungen Bernd Stövers unter anderem zum Massaker auf der südlichen Insel Jeju, bei dem am 3. April 1948 südkoreanische Militär- und Polizeieinheiten gezielt Anhänger linksgerichteter Gruppen töteten (vgl. Stöver 2013, 110–112) sowie zum Umgang mit den Erlebnissen durch Überlebende und deren Angehörige weiterhin Christian Schmidt-Häuers Zeitungsartikel „Tötet alle, verbrennt alles!“ (vgl. *Die Zeit*, 23.05.2002). Die Ergebnisse der Aufklärungsarbeit der *Truth and Reconciliation Commission of the Republic of Korea (TRCK)* bestätigen diese Geschehnisse auf der Insel Jeju ebenfalls (vgl. TRCK 2009).

eines Hollywood-Kinos, gibt „Taegeukgi“ dennoch die große Landesgeschichte Koreas im Kleinen anhand der persönlichen Erlebnisse der Brüder mit präzisiertem historischen Bezug wieder.

1.1.1 Frontverschiebungen und Wendepunkte

Der Beginn des filmischen Flashbacks führt den Zuschauer in die Alltagswelt der südkoreanischen Hauptstadt Seoul kurz vor Kriegsausbruch. In der Stadt herrschen ein reges Treiben und eine fröhliche Geschäftigkeit – Bilder, die die bald folgenden Eindrücke der Kriegsverwüstung kontrastieren. Die beiden jugendlichen Brüder werden in einer ausgelassenen, fast kindlichen Szene gezeigt, in der sich der ältere Jin-Tae fürsorglich um den jüngeren Jin-Seok kümmert. Jin-Seok ist ein begabter Schüler. Jin-Tae verdient wie seine Mutter und seine Verlobte das Geld für die Ernährung der Familie mit einfacher Arbeit.⁷ Der Vater ist bereits verstorben. Jin-Taes Verlobte Yeong-Sin hat sich zudem recht unbedarft in einer kommunistischen Gruppe angemeldet, wofür sie eine Portion Gerste als Lebensmittelgabe erhalten hat. Ihr Handeln symbolisiert die Einstellung der damaligen Bevölkerung, die sich politischen Organisationen oft nicht aus gedanklicher Überzeugung oder ideologischer Verklärung heraus anschloss, sondern aus purem Pragmatismus und starkem Überlebenswillen. Schließlich sieht der Zuschauer den Lebensalltag der Großfamilie in einfachen Verhältnissen, wobei das Zusammenleben dennoch von familiärem, friedlichem Glück am Vorabend des Krieges geprägt ist. Der Kriegsausbruch überrascht die Familie in den frühen Morgenstunden und zwingt sie zur eiligen Flucht gen Süden.

Die südkoreanische Hauptstadt Seoul wurde im Koreakrieg insgesamt zweimal von nordkoreanischen Truppen eingenommen, bevor die Streitkräfte der Republik Korea und der UN die Stadt endgültig sichern konnten. Zuerst fiel Seoul innerhalb von drei Tagen nach Beginn der Kampfhandlungen im Juni 1950 und dann ein zweites Mal am 4. Januar 1951 nach dem Eintritt Chinas in den Konflikt im vorangegangenen November 1950 (vgl. Han Kyung-Koo 2010; Stöver 2013, 89–92). Die Überraschung der südkoreanischen Bevölkerung über den Kriegsausbruch, hier dargestellt am Beispiel der Familie Lee, verweist auf die historische Interpretation des Koreakrieges durch Südkorea. Nach dieser überfiel Nordkorea den militärisch unzureichend ausgestatteten und folglich als friedlich geltenden Süden in einem vermeintlich unvorhersehbaren Überraschungsangriff. In Südkorea ist der Koreakrieg bis heute nach eben diesem Tag des offiziellen Kriegsausbruches „6.25“ (Aussprache „sechs-zwei-fünf“ bzw. auf Koreanisch „yuk-i-o“) benannt. Der Krieg wird in Südkorea auch „Unglück vom 25.06.“ oder „Krieg am 25.06.“ genannt (vgl. Sung Kyoung-Suk 2013, 22). Die Bezeichnungen spiegeln die Kriegserinnerung des südkoreanischen Staates wider, der den Krieg als Angriffskrieg Nordkoreas bewertet. In

7 Jin-Tae fertigt als Schuhmacher die cognacfarbenen Lederschuhe an, die Jin-Seok in der Anfangssequenz als Erinnerungsstück festhält. Die Schuhe symbolisieren die Fürsorge des älteren Bruders für den jüngeren und stehen gleichzeitig für die Hoffnungen des Schuhmachers, die er in die Fähigkeiten des anderen setzt. Das vornehme Schuhwerk ist dabei Symbol des zu erwartenden sozialen Aufstiegs des jüngeren Bruders aufgrund dessen Schulausbildung, die der gesamten Familie zugutekommen soll.

Nordkorea wird der gleiche historische Konflikt bis heute als Krieg zugunsten der Volksbefreiung dargestellt, was auch die nordkoreanische Begründung für den Kriegs Anlass umfasst: nämlich das erklärte Ziel Nordkoreas, die US-amerikanischen Besatzer von der koreanischen Halbinsel zu vertreiben und durch eine nordkoreanische Vorherrschaft Südkorea aus dem US-amerikanischen Einflussbereich zu befreien (vgl. Sung Kyoung-Suk 2013, 23). Der Konflikt gilt in Nordkorea folglich als, im Übrigen gewonnener, Verteidigungskrieg gegen eine US-amerikanische Aggression. Der Krieg wird zum „heldenmütigen Kampf David gegen Goliath“ stilisiert (Frank 2014, 47).

Der Flüchtlingsmarsch der Familie Lee nach Kriegsausbruch führt diese im Juli 1950 in die weiter südlich gelegene Stadt Daegu, die inzwischen völlig überbevölkert ist. Die Stadt Busan ganz im Süden, die vor den Flüchtlingsströmen eine Bevölkerungsgröße von etwa 400.000 Einwohnern vorzuweisen hatte, beherbergte nach Kriegsausbruch über eine Million Menschen (vgl. Han Kyung-Koo 2010). Dass weder die Stadt auf den Ansturm der Schutzsuchenden noch das südkoreanische Militär auf den Krieg vorbereitet waren, unterstreicht im Film die Begebenheit, dass in Daegu keinerlei Züge mehr für Zivilisten freigegeben werden, sondern diese ausschließlich genutzt werden, um die Soldaten an die Front zu fahren. Daegu ist umringt von der vorrückenden nordkoreanischen Volksarmee, die die nördlichen Landesgebiete unter ihre Herrschaft gestellt hat. Auf den Straßen protestieren Anhänger der antikommunistischen Jugendbewegung. Kurzfristige Zwangsrekrutierungen durch das südkoreanische Militär finden statt. Und auch der Schüler Lee Jin-Seok wird unfreiwillig auf offener Straße aufgegriffen und in einen Zug, der an die Kriegsfront fahren soll, gesetzt. Der Umstand, unfreiwillig rekrutiert worden zu sein, findet sich später in dieser Arbeit ebenfalls in den Erinnerungserzählungen der interviewten Kriegsveteranen mit Herkunft aus Nord- und Südkorea. Bei dem Versuch, den eigenen Bruder aus der misslichen Lage zu befreien, wird auch der ältere Jin-Tae ins Militär gezwungen. Die beiden Brüder werden dadurch vom Rest ihrer Familie getrennt. Die dramatische Szene, in der der abfahrende Zug mit den Brüdern an Bord und begleitet von Kampfparolen schreienden Schülersoldaten den Bahnhof verlässt, zeigt den tränenreichen Zusammenbruch der Mutter und die Verzweiflung von Jin-Taes Verlobten.

Die Brüder Lee werden zur Verteidigung des Busan-Brückenkopfes eingesetzt, seinerzeit die letzte Stellungslinie des südkoreanischen Militärs gegen die bis Ende August 1950 zum Nakdong-Fluss vorgerückte nordkoreanische Armee (vgl. Cumings 2005, 267–269). Die Stadt Daegu war zu diesem Zeitpunkt komplett eingekesselt und die Hafenstadt Busan die letzte zu haltende Stellung der südkoreanischen und UN-Streitkräfte. Der Hafen in Busan sicherte zudem die Nachschubversorgung über den Wasserweg. Tote, Verletzte und Blut dominieren das Bild, das Grauen des Kriegsalltags wird im Film deutlich sichtbar. Die südkoreanischen Einsatzkräfte verbrennen die Leichen der Gefallenen und verfluchen hasserfüllt die kommunistischen Gegner. Ein ehemaliger Flüchtling aus Nordkorea, dessen Familie durch die nordkoreanischen Kommunisten getötet wurde, kämpft nun im südkoreanischen Militär gegen den Norden und zeigt sich besonders maliziös. Aus Gesprächen der beiden Brüder wird jedoch weiterhin ersichtlich, dass sie noch keinerlei persönliche oder politische Motivation für den Krieg verspüren. Sie treibt einzig

der Gedanke, die befohlenen Missionen schnell zu Ende zu führen, um nach Hause zurückzukehren. Es überwiegt also zunächst noch die Idee des familiären Zusammenhalts. Der ältere Jin-Tae bringt heimlich Opfer für seinen jüngeren Bruder, indem er zu einer riskanten Mission antritt, um im Gegenzug seinen Bruder in Sicherheit zu wissen. Er findet dann aber Gefallen an den kriegerischen Aufträgen und der damit einhergehenden Anerkennung. Dem sensiblen Jin-Seok fällt es schwer, die Handlungsmotive seines Bruders zu verstehen, der nun egoistische Interessen zu verfolgen scheint. Das elende Ausbarren in den Stellungsgräben, die vielzähligen Leichen und Verwundeten prägen die filmischen Eindrücke genauso wie brutale Nahkampfszenen.

Zwischenzeitlich erreicht die Truppe die Nachricht, dass die UN-Einsatzkräfte unter dem Kommando des US-amerikanischen Generals Douglas MacArthur mit Schiffen bei Incheon gelandet sind und es ihnen gelungen ist, von dort die nordkoreanische Armee zurückzudrängen. Die amphibische Landung bei Incheon am 15. September 1950 gilt tatsächlich als Schlüsselereignis und Wendepunkt des Koreakrieges. Sie befähigte die UN-Einsatzkräfte gemeinsam mit dem südkoreanischen Militär, die Machtverteilung nach Kriegsausbruch erstmals zugunsten des Südens umzukehren (vgl. Cumings 2005, 267–269; 275–288; Stöver 2013, 75–80). Kurz darauf, am 28. September 1950, marschierten General MacArthurs Truppen in Seoul ein und eroberten die Hauptstadt zurück (vgl. Kleßmann & Stöver 2008a, 14). Als Folge dieses militärischen Vorstoßes erreichen im Film die Brüder und ihre Kameraden im Oktober 1950 die nordkoreanische Hauptstadt Pjöngjang, die nun ebenfalls vom südkoreanischen Militär eingenommen wurde.⁸ Auf ihrem Weg weiter gen Norden bezeugt die Truppe Spuren nordkoreanischer Massaker an Zivilisten und sieht zerstörte und verlassene Dörfer. Deren Bewohner sind den nordkoreanischen Truppen zum Opfer gefallen oder vor diesen geflohen. Davon angewidert und feindselig eskaliert schließlich die Stimmung innerhalb der südkoreanischen Einsatztruppe, die alsbald eine Massenerschießung unbewaffneter nordkoreanischer Militärangehöriger vornimmt. Jin-Taes gesteigerte Wut auf den kommunistischen Gegner manifestiert sich in einer Begegnung mit einem guten Freund aus Vorkriegszeiten, der jetzt die nordkoreanische Uniform trägt. Während Jin-Seok verzweifelt versucht, zu Jin-Tae durchzudringen und ihm erklärt, dass der Freund schuldlos von den Nordkoreanern zwangsrekrutiert wurde, sieht Jin-Tae in dem Kriegsgefangenen einen zu vernichtenden Feind.

Im November 1950 erreichen die Männer bei eisiger Kälte und fallendem Schnee das nordkoreanische Hyesanjin nahe der chinesischen Grenze. Dort spitzt sich die Gewaltbereitschaft und Verrohung innerhalb der Truppe zu. Nordkoreanische Kriegsgefangene,

8 Pjöngjang wurde am 19. Oktober 1950 als einzige Hauptstadt eines kommunistischen Landes, die während des Kalten Krieges je von westlichen Truppen erobert wurde, von den UN-Einsatzkräften eingenommen. Die symbolische Bedeutung der Übernahme der Stadt war immens. Bis zum 20. November 1950 konnten die UN-Truppen daraufhin bis zur chinesischen Grenze am Fluss Yalu (in Korea: Amnok) vordringen. Pjöngjang fiel hingegen nach dem Eintritt der Volksrepublik China in den Konflikt schon am 5. Dezember 1950 wieder unter nordkoreanisch-chinesische Kontrolle. Die südkoreanische Hauptstadt Seoul erfuhr dann im Januar 1951 den erneuten Machtwechsel zugunsten Nordkoreas (vgl. Kleßmann & Stöver 2008a, 14–15; Stöver 2013, 85).

darunter der einstige Freund der Brüder, werden von ihren südkoreanischen Aufsehern in dem aufgeschlagenen Lager gezwungen, zur Unterhaltung der Zuschauer gegeneinander zu kämpfen. Jin-Tae schlägt schließlich einen Kriegsgefangenen brutal zusammen, bis Jin-Seok eintritt, den Kampf weiterführt und darin schwer verletzt wird. Zu diesem Zeitpunkt ist die Volksrepublik China, vor dessen Grenze die Truppe steht, noch nicht in den Krieg eingetreten. Im Gegenteil, über Fernsprecher wird die angeblich nahende Wiedervereinigung Koreas unter südkoreanischer Führung verkündet.

Überrascht von dem Eintritt der chinesischen „Freiwilligenarmee“ in den Koreakonflikt ertönt bald jedoch der Befehl zum sofortigen Rückzug der Kräfte der Republik Korea, dem sich die lokalen Zivilisten anschließen. Es ist historisch nachgewiesen, dass die Volksrepublik China am 25. Oktober 1950 begonnen hatte, die südkoreanischen und UN-Truppen vom nordkoreanisch-chinesischen Grenzfluss Yalu (in Korea: Amnok) zurückzudrängen. 250.000 Chinesen hatten dazu den Fluss überquert und kämpften ab November 1950 ohne sowjetische Luftunterstützung einen Bodenkrieg gegen die südkoreanischen und UN-Truppen (vgl. Steininger 2006, 77). General MacArthur hatte bei einem Treffen mit dem US-amerikanischen Präsidenten Harry S. Truman zuvor die Gefahr eines Eingreifens der Volksrepublik China in den Konflikt abgewiegt – was sich eindeutig als Fehleinschätzung herausstellte und zu MacArthurs späterer Absetzung am 11. April 1951 führte (vgl. Kleßmann & Stöver 2008a, 15; Steininger 2006, 69–70).

1.1.2 Jeder gegen jeden? Brutalität und Verrat im Kriegsalltag und danach

Das Ausmaß der Zerstörung und die Höhe der Verlustzahlen durch den Krieg waren auf beiden Seiten, Nord und Süd, enorm. Der Norden der Halbinsel wurde jedoch durch das strategische Luftbombardement der US-amerikanischen Flieger und die Taktik der zurückgedrängten UN-Kräfte, „verbrannte Erde“ zu hinterlassen, noch gravierender getroffen als der Süden.⁹ Schätzungen gehen davon aus, dass zehn Prozent der gesamt-koreanischen Bevölkerung nach dem Koreakrieg als tot oder vermisst galten. Die Mehrheit davon betraf den Norden, wo die menschlichen Verluste schätzungsweise fünfzehn Prozent der nordkoreanischen Bevölkerung ausmachten (Angaben nach Armstrong 2010; Frank 2014, 47). Die US-amerikanischen Bombardements zwangen sowohl die nord- als auch die südkoreanische Zivilbevölkerung zur Schutzsuche in unterirdische Höhlen und Tunnel. Auch die geflohenen und evakuierten Zivilisten gerieten immer wieder in die Kampfzonen und litten unter den Luftangriffen (vgl. Stöver 2013, 107). Insgesamt forderte der Koreakrieg nach heutigen Hochrechnungen bis zu 4,5 Millionen Kriegstote, wobei Südkorea bis zu 1 Million, Nordkorea bis zu 2,5 Millionen und China bis zu 1 Million Menschen verloren haben sollen. Hinzu kommen Millionen von Vertriebenen (vgl. Stöver 2013, 107–108). Zu den gefallenen UN-Einsatzkräften liegen genaue Zahlen vor. Insgesamt starben 40.530 UN-Kräfte. Davon stammten 36.570 Gefallene aus den USA, dem Land, das die

9 US-amerikanische Flugzeuge ließen während des Koreakrieges insgesamt 635.000 Tonnen Bomben auf die koreanische Halbinsel fallen, insbesondere auf Nordkorea, und setzten davon 32.557 Tonnen als Napalmbrandbomben ein (vgl. Armstrong 2010).



Abb. 3: Koreaner auf der Flucht gen Süden (Foto: US-Armee/Warren McDonald, 23.04.1951)

meisten Truppen stellte, und 3.960 Gefallene aus den übrigen UN-Entsendungsländern (vgl. Stöver 2013, 108). Das wiederholte Verschieben der Frontlinie in beide Richtungen durch weite Teile Koreas führte zu vielzähligen Flucht- und Migrationsbewegungen (vgl. Abb. 3). Zudem bereitete auch der mit den Frontverschiebungen einhergehende Wechsel der politisch-ideologischen Vorherrschaften in den Besatzungszonen einen fruchtbaren Boden für Menschenrechtsverletzungen. Der Ostasienwissenschaftler und Ökonom Rüdiger Frank, der als ausgewiesener Spezialist für Nordkorea gilt, hält dazu fest: „Auf beiden Seiten fanden ideologische Säuberungen statt, wurden private Rechnungen beglichen und die niedersten (un)menschlichen Triebe geweckt.“ (Frank 2014, 47)

Angedeutet wird dieses (un)soziale Verhalten im Film „Taegeukgi“ zunächst durch die Wendung Jin-Taes gegen seinen einstigen Freund und Kameraden, der als nordkoreanischer Soldat festgenommen wird. Angesichts dessen vermeintlicher prokommunistischer Gesinnung wird die vorherige soziale Bindung für Jin-Tae wertlos. Dabei ist zu beachten, dass beide jungen Männer der unterschiedlichen Militärs, Jin-Tae und der Freund in nordkoreanischer Uniform, zunächst politisch unmotiviert in den Krieg hineingezogen wurden. Trotzdem siegen bei Jin-Tae nun der verklärte Fanatismus und das tiefe Misstrauen. Er sieht den ehemaligen Kameraden als Gegner, den er schließlich während

eines Aufstandes der Gefangenen erschießt. Durch diese Handlung scheinen sich auch die Brüder Jin-Tae und Jin-Seok unumstößlich zu entzweien.

Blutige „Säuberungsaktionen“ hatten bereits vor dem Koreakrieg fast im gesamten Gebiet Südkoreas stattgefunden.¹⁰ Die südkoreanische Armee, teilweise unterstützt von der Polizei und paramilitärischen Jugendorganisationen (z. B. den antikommunistischen Jugendverbänden), ging massiv gegen die von Nordkorea „kontinuierlich einsickernden linken Partisanengruppen“ vor (Stöver 2013, 112). Häufig gipfelten diese Einsätze in großangelegten Tötungen, wobei ganze Dörfer vernichtet und die Einwohner hingerichtet wurden. Auch nach dem 25. Juni 1950 wurden Massaker an Zivilisten verübt, es „verschwanden“ tausende Menschen, und Exekutionen wurden in dieser Zeit fast alltäglich. Der Historiker Bernd Stöver weist darauf hin, dass dies besonders stark dort auftrat, wo ehemals besetzte Gebiete zurückerobert wurden. Kurz gesagt: Dies traf fast auf das gesamte südkoreanische Staatsgebiet sowie auf die Hauptstadt Seoul zu, die zweimal durch südkoreanische und UN-Einsatzkräfte von der nordkoreanischen Okkupation befreit wurde (vgl. Stöver 2013, 122). Einwohner, die den Rückzug der nordkoreanischen Armee ohne Zwangsverschleppungen durch die zurückweichenden Truppen überlebt hatten, wurden dann von der südkoreanischen Regierung Rhee Syng-Mans als nordkoreanische Kollaborateure verdächtigt. Die Namen von vermeintlichen oder tatsächlichen innenpolitischen Feinden der Republik Korea waren bereits vor Kriegsausbruch auf entsprechenden Listen vermerkt worden. Diese enthielten bis zu 300.000 Namen zuzüglich jener der ohnehin etwa 30.000 bereits verhafteten Personen. Es handelte sich dabei um Namenslisten, die nach Kriegsbeginn als „Todesliste[n] [...] gnadenlos ‚abgearbeitet‘“ wurden (Stöver 2013, 113).¹¹

Umgekehrt gingen die nordkoreanischen Truppen ähnlich vor, als diese wieder in die zuvor südkoreanisch besetzten Gebiete vorrückten, die südkoreanischen Einsatzkräfte von dort verdrängten und vergleichbare Listen mit Sympathisanten der Rhee-Regierung führten. Unterstützer Rhee Syng-Mans wurden systematisch von den Militärs Kim Il-Sungs erschossen. Während des nordkoreanischen Rückzugs Ende September 1950 ermordeten die Truppen auch alle Gefangenen, die nicht bei der Gebietsräumung mitgenommen werden konnten. Die größten Massaker dieser Art fanden in Pjöngjang und Hamheung statt, wobei allein in Hamheung etwa 15.000 Menschen hingerichtet wurden (vgl. Stöver 2013, 114–115). Das prominente Ölgemälde Pablo Picassos „Massaker in Korea“ aus dem Jahr 1951 erinnert an diese Massentötungen. Der Maler bezieht sich dabei beispielhaft auf die Vorkommnisse in der nordkoreanischen Stadt Sincheon, denen im

10 Für eine Übersicht der Massentötungen durch südkoreanische und US-amerikanische Einsatzkräfte vor und während des Koreakrieges siehe Suh Hee-Kyung 2013, 39–67.

11 Die Regierung Rhee unterstützte den von ihr selbst initiierten „Nationalverband zur Rehabilitation und Ausbildung“ (*Bodo League*), der Mitglieder linker Gruppierungen und Parteien sammelte, um sie zu „rehabilitieren“, und sie, wie angegeben, später umzubringen. Die großangelegten Exekutionen und Deportationen zur anschließenden Hinrichtung begannen nach der nordkoreanischen Besetzung Seouls seit dem 27. Juni 1950. Die Opferzahlen sind unklar, werden jedoch auf mehrere Hunderttausend geschätzt (*Bodo League*-Massaker) (vgl. Stöver 2013, 112–113).

Oktober 1950 etwa 35.000 Menschen zum Opfer fielen. Die Beteiligungen an diesen Hinrichtungen sind bis heute nicht aufgeklärt, und die Täter werden auch nicht auf dem Bild gezeigt. Vielmehr macht das Gemälde auf die Kriegsverbrechen aufmerksam, unschuldige Opfer wie Kinder und Frauen, darunter sogar Schwangere, hingerichtet zu haben (vgl. Kleßmann & Stöver 2008a, 20–21; Stöver 2013, 115–117). Im koreanischen Bürgerkrieg blieben dann Versprengte und Sabotagetrupps hinter den gen Norden zurückweichenden nordkoreanischen Truppen zurück, die den Partisanenkrieg gegen die südkoreanischen und UN-Truppen ausweiteten. Diese Vorgänge und Kämpfe bedeuteten für die südkoreanische Rhee-Regierung ein wichtiges und nachhaltiges Argument zur Begründung des Gegenterrors (vgl. Stöver 2013, 117).¹² Die Historiker Christoph Kleßmann und Bernd Stöver betonen, dass die eigentliche Tragik der Massaker darin bestand, dass Koreaner gegen Koreaner und Nachbarn gegen Nachbarn vorgingen. Dies sei häufig geschehen, um private Rechnungen zu begleichen (vgl. Kleßmann & Stöver 2008a, 20).

Im Film „Taegyeukgi“ wird neben den nordkoreanischen Gräueltaten auch das radikale Vorgehen der Südkoreaner im zurückeroberten Gebiet mit intensiven, emotionalen Szenen aufgezeigt. Nach dem eigenen Rückzug aus dem Norden gelingt es Jin-Seok, seine Familienangehörigen zu suchen. Er trifft auf die Verlobte seines Bruders, Yeong-Sin, wird jedoch kurz nach dem Wiedersehen gemeinsam mit ihr von einer örtlichen südkoreanischen Gruppe verhaftet. Yeong-Sin wird aufgrund ihrer Mitgliedschaft in der politischen Organisation, der sie für die Lebensmittelgabe beigetreten war, als Kommunistin verurteilt. Durch das System der Sippenhaft gerät Jin-Seok als Familienangehöriger ebenfalls unter den Verdacht der prokommunistischen Kollaboration. Es kommt zu Exekutionen von Verdächtigen, wobei auch die junge Frau erschossen wird und in den Armen ihres inzwischen eingetroffenen Verlobten Jin-Tae stirbt. Jin-Seok befindet sich nach dem Kenntnisstand Jin-Taes noch in einem Gefängnis, das von den Befürwortern der Republik Korea in Brand gesteckt wird. Jin-Taes Glauben an den Tod des jungen Bruders wächst, als er in den Ruinen des abgebrannten Hauses den verkohlten Füllfederhalter Jin-Seoks findet, den er an sich nimmt.¹³ Nach dem vermeintlichen Verlust beider ihm nahestehender Personen rast Jin-Tae vor Verzweiflung, Trauer und Wut. Der Zuschauer erfährt in einem weiteren Flashback des überlebenden Jin-Seoks, der sich später in einem Militärkrankenhaus in der Stadt Daejeon befindet, dass Jin-Tae daraufhin der nordkoreanischen Volksarmee beitrifft und dort als Konvertit eine Eliteeinheit, die Flaggeneinheit, anführt. Jin-Seok erinnert sich im Lazarett daran, wie er, der sich während des Gefängnisbrandes außerhalb des Gebäudes befunden hatte, auf einem Schlachtfeld um den 38. Breitengrad den gesuchten Jin-Tae trifft. Jin-Tae erkennt Jin-Seok nicht und versucht, ihn im Nahkampf zu töten. Durch die verzweifelten Zurufe Jin-Seoks kommt er schließlich

12 Für eine Übersicht der Vorgänge des nordkoreanischen Terrors und südkoreanischen Gegenterrors ab der Jahreswende 1950/51 siehe Bernd Stövers Ausführungen dazu (vgl. Stöver 2013, 117–118).

13 Der besagte Füllfederhalter wird später bei der Ausgrabung gefunden und lässt die Mitarbeiter durch die Namensgravur auf den Tod Jin-Seoks schließen. Der Stift identifiziert jedoch in Wirklichkeit Jin-Taes Leiche, da dieser den Füller aus dem Gefängnis an sich genommen hatte. Dies erklärt den Namensirrtum in der Anfangsszene.

doch zu Sinnen, begreift die Zusammenhänge, verschont den Bruder und wendet sich dessen Verteidigung gegen seine nordkoreanischen Kameraden zu.

Als besonders tiefgreifend haben sich neben den Erfahrungen von Tod, Verlust, Folter, Vertreibung und Verwüstung auch die Erlebnisse von Verrat und Täuschung im unmittelbaren sozialen Umfeld erwiesen. Diese Umstände spalteten die südkoreanische Gesellschaft nach Kriegsende. Freunde, Bekannte, Arbeitskollegen und sogar Familienmitglieder hatten mitunter der jeweils anderen politischen Seite gedient oder dieser Informationen zugetragen, hatten bespitzelt, verraten oder private Rechnungen beglichen, die noch aus den Demütigungen während der Kolonialzeit herrührten. Dieser Bruch mit den früheren Sozialbeziehungen trat nicht erst während des Koreakrieges und in der spannungsgeladenen Nachkriegszeit mit den späteren Militärdiktaturen auf, sondern existierte bereits vor Kriegsausbruch. Die Ursachen dafür liegen in der koreanischen Kollaboration mit der japanischen Kolonialmacht sowie in der politisch instabilen Periode zwischen dem Abzug der japanischen Besatzer und dem Einzug der neuen Mächte. Sie eskalierten schließlich im Bruderkrieg. Das daraus resultierende Misstrauen bzw. die entstandenen Feindschaften wirkten insbesondere in einem staatlichen Umfeld nach, welches während der Militärdiktaturen einer kritischen Aufarbeitung der Geschehnisse und einer damit einhergehenden juristischen Anklage der Verantwortlichen harsch gegenüberstand. Dies beschädigte die Sozialbeziehung zwischen den Einzelnen und Gruppen nachhaltig (vgl. Stöver 2013, 118; 183).

Nachdem die südkoreanischen und UN-Truppen sich infolge des Eintritts der Volksrepublik China in den Konflikt zum Rückzug gezwungen sahen, kam es zu Bodenoffensiven und Luftangriffen, die insbesondere die Stellungskämpfe in den Gebieten rund um den 38. Breitengrad begleiteten. Im Juni 1951 begannen schließlich die Waffenstillstandsverhandlungen zwischen den verfeindeten Kriegsparteien zunächst in der Stadt Gaeseong. Darauffolgend wurden sie im Ort Panmunjeom fortgesetzt. Die anschließenden beiden Kriegsjahre hatten einen Stellungskrieg zur Folge, der mit den Grabenkriegen des Ersten Weltkrieges verglichen werden kann (vgl. Kleßmann & Stöver 2008a, 16). Heftige Auseinandersetzungen gab es in den Monaten vor dem Abschluss des Waffenstillstandsabkommens vom 27. Juli 1953 insbesondere bei Cheorwon in der Nähe von Panmunjeom, im Gebiet der späteren Grenze zwischen den Staaten, im sogenannten „Eisernen Dreieck“ (vgl. Stöver 2012, 118–120). Diese Zeitspanne wird im Film weniger ausführlich behandelt als die vorherigen Eindrücke. Jin-Seok befindet sich währenddessen über einen längeren Zeitraum im Militärkrankenhaus, und die genauen Umstände, die Jin-Tae an die Spitze der nordkoreanischen Flaggeneinheit führen, bleiben unbenannt. Die Bruderbeziehung kulminiert schließlich im benannten Gegenübertreten der beiden jungen Männer auf dem Schlachtfeld. Kurz darauf endet das Flashback, und der Zuschauer wird wieder in die Zeit rund fünfzig Jahre nach Kriegsende versetzt, zu der sich der gealterte Protagonist Jin-Seok mit seiner Enkelin an der Ausgrabungsstätte auf dem Schlachtfeld befindet.